Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 19. Mai 1886. No. 20.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Wittenberg, 4. Mai. Werthe „Rundschau"! Im Irdischen geht die Arbeit jetzt rasch vorwärts, obschon wir letzte Woche zwei Tage starken Regen hatten, und in Folge dessen die niederen Stellen unter Wasser stehen. Mit dem Flachssäen sind die Leute fertig und es wird schon Prärie gebrochen; auch mit dem Landpflügen für Welschkorn schreiten die Leute rasch vorwärts, Einige haben auch schon gepflanzt.

So wie im Irdischen geschafft und gebaut wird, so geschieht es auch im Geistlichen. Zion wird gebaut. Wir hatten nämlich am Ostersonntag Besuch von unseren Geschwistern, mit denen wir einen Tag, reich an Glück und Segen, verleben durften. Bei uns wurden drei Seelen der Gemeinschaft zugethan, zwei wurden von unserem l. Bruder Heinrich Adrian (Aeltester) getauft, eine Schwester wurde in die Gemeine aufgenommen. Es regnete den ganzen Tag. Wir waren aber nichtsdestoweniger glücklich und froh und durften die Liebe unseres Herrn so recht in unseren Herzen verspüren. O! wie fühlt man sich so glücklich, so froh bei solchen Zeiten.

Am Abend des 3. Mai war in meinem Hause Versammlung, bei welcher Gelegenheit wir das Mahl des Herrn unterhielten und auch recht glücklich und froh wurden. Manches Dankgebet stieg empor zu dem Throne des Allerhöchsten, für das Große, was Er an uns gethan hat. Möge der Herr noch Viele hinzuführen, zu dem Strome des Lebens, daß auch sie satt und gereinigt mögen werden von ihrem Aussatze. Euer Geringer in Christo

Gustav Hager.

Bridgewater, 6. Mai. Weil ich immer mit Sehnsucht die liebe „Rundschau" erwarte, um darinnen aus verschiedenen mennonitischen Kreisen Berichte zu lesen, so halte ich es für eine Pflicht, nicht nur die Berichte zu lesen, sondern auch mitzuhelfen. Wenn z. B. Jemand ein Ziegelhaus bauen will, so muß er die einzelnen Ziegel stückweise hinlegen, dann wird von den kleinen Ziegeln ein großes Gebäude. Gerade so verhält es sich mit der „Rundschau", wenn die Leser kleine Mittheilungen einsenden, wird der Editor in den Stand gesetzt, eine vollkommene „Rundschau" herzustellen. Wer Neuigkeiten lesen will, der muß auch solche berichten.

Was die Witterung anbelangt, so haben wir verflossenen Monat sehr wechselhaftes Wetter gehabt. Anfangs hatten wir ganz warme Tage, was dem Getreide sehr nützlich war und in kurzer Zeit waren die Felder grün. Aber es war des Allmächtigen Wille nicht, daß es so warm bleiben sollte. In der Nacht vom 23. auf den 24. April war ein tüchtiger Frost, der fast Alles schwarz machte. In der Nacht auf den Ostersonntag war es trübe und am Morgen regnete es, aber bald hörte es auf und wir konnten zur Kirche fahren. Als wir nach Hause kamen fing es wieder an zu regnen, was bis zum nächsten Tage anhielt und dann stellte sich tüchtiger Schneefall ein. Seit dieser Zeit haben wir beständig nasse Witterung, wodurch die Saaten schon gelitten haben.

Es haben sich gegenwärtig in unserer (Huterischen) Gemeinde 17 Jünglinge und 9 Jungfrauen zum Taufunterricht gemeldet. Möchte es ihnen Allen Ernst sein und der Geist ihre Herzen durch Gottes Wort rühren, erwecken und umkehren. Niemand kann gottselig getauft werden, als allein solche, welche das heilige Evangelium Christi gehört, dasselbe mit einem gläubigen Herzen erfaßt haben, also inwendig durch den Geist erweckt, erneuert und gerührt worden sind. Daher ist die Taufe einerseits ein Siegel unseres Glaubens und ein Zeichen unserer Annahme in dem Bunde Gottes und in der Gemeinde Jesu Christi.

Paul M. Glanzer.

Kansas.

Hillsboro, 8. Mai. Diejenigen Leser der „Mennonitischen Rundschau," die aus den unteren Weichselniederungen hergekommen sind oder sich sonst für diese Gegend interessiren, werden folgende mir zugekommene Nachrichten wohl gerne annehmen, abwohl es keine Freudenbotschaften sind.

„Am 2. April ist die Weichsel bei ihrer Mündung (dem sogenannten Dünenbruch von 1840) auf verschiedenen Stellen mit ihrem Hochwasser und Eis über die Ufer getreten. Die Plehnendorfer Schleuse ist fast vernichtet, viel Wasser und Eis ging über sie hinweg in die alte Weichsel hinein. Bei Einlage, an derselben Stelle, wo 1883 ein Dammbruch war, brach das Wasser wieder durch, in die alte Binnen-Nehrung.

Am 3. April früh brach der Damm bei Weßlinken durch, und colossale Wassermassen ergossen sich in das Danziger Werder. Die sogenannte „Neue Binnen-Nehrung" hat in diesem Jahre nicht weniger wie acht Dammbrüche, darunter einen von 100—120 Meter Länge.

Die Berichte aus den überschwemmten Theilen sind herzzerreißend. So weit das Auge reicht, ist das Werder bei Plehnendorf eine Wasserfläche, aus welcher verschobene Gehöfte, den Einsturz drohende Häuser hervorragen. In der Nehrung hat sich die Weichsel ein neues Bett gegraben, es sind fünf Häuser des Bohnsacker Pfarrdorfes, ein Haus in Bohnsack vernichtet, auch brannten in der Zeit noch unglücklicher Weise ein Haus in Bohnsack und deren zwei in Neufähr ab. Die weggespülten Stallungen sind kaum zu zählen. Die kleinen Leute sind zu Bettlern geworden, die Bauern ruinirt. Mehr als 500 Familien sind verarmt.

Im Danziger Werder sind die Ortschaften: Weßlinken, Groß und Klein Plehnendorf, Reichenberg und Quadendorf; in der Nehrung: Einlage, Schiefenhorst, Schnackenberg, Krohnenhof, Bohnsacker Weide, Wordel, Bohnsack und Neufähr unter Wasser gesetzt.

Auch im Kreise Marienburg und im Kreise Stuhm sind folgende Ortschaften durch die Hochwasser der Nogat und der Liebe überfluthet worden: Pieckel, Rosenkranz, Groß und Klein Ußnitz."

Wir haben hier in Kansas zwar einen späten Frühling, aber einen desto schöneren und fruchtbareren. Der von dem strengen Winter verschont gebliebene Weizen hat sich sehr gut entwickelt und giebt denjenigen Farmern, die welchen behalten haben, schöne Hoffnungen. Der Hafer und auch schon ein großer Theil vom Korn ist schön aufgegangen. Die Prärien und die Bäume stehen im schönsten Grün.

Vor einiger Zeit hat der Weizenhändler Peter Lorenz seinen großen Elevator an H. C. Funk, und seinen kleinen an C. B. Funk und W. Schlehuber verkauft.

P. Lorenz gedenkt nach einer der zukünftigen neuen Eisenbahnstationen an der projectirten neuen Eisenbahn Newton-McPherson zu gehen, um da auch wieder Getreidehandel zu treiben. Mit brüderlichem Gruß an alle lieben Leser der „Rundschau" J. H. Claassen.

Leslie, 10. Mai. Liebe „Rundschau"! Heute wurde mir eine freudige Nachricht kund. Unser Postbote brachte die Meldung, daß endlich die schon lange ersehnte Eisenbahn von McPherson City nach Hutchinson, Reno Co., projectirt worden ist und von der Rock Island-bahn mit den Township-Bonds erbaut werden soll und bis nächsten December in Betrieb gesetzt wird. Dieselbe wird in unserer Richtung vorüberlaufen und in unserer Nähe wird eine Station errichtet, wo wir dann unsere Producte abgeben können und nicht mehr, wie bisher, über Sand und Hügel nach Burrton oder Hutchinson unsere Pferde in Anspruch nehmen brauchen.

Wer einen Marktplatz in der Nähe hat, der vergißt oft, daß es eine Wohlthat ist, mehrere Male in einem Tage seine Erzeugnisse zur Stadt bringen zu können. Die zweite Bahn, die von Newton nach McPherson City ihren Weg nehmen soll, hat, wie man hört, ihre Unterzeichnung erhalten; auch diese Ansiedler erhalten zwischen benannten Sädten eine Station, die sich bald zu einem wichtigen Marktplatze ausbilden dürfte, denn diese Gegenden sind von blühenden Farmen besiedelt.

Unsere Saaten wurden bis jetzt von dem herrlichsten Wetter begleitet. Regen und Sonnenschein, auch kühlende Lüfte und Winde beleben die Früchte des Landes und sie stehen im schönsten Grün da. Das Vieh thut sich auf den Weiden gütlich, der Roggen steht in Aehren, der Mai-Weizen treibt Aehren, der Mais ist wohl auf manchen Stellen dünn, kann aber grobkörnig werden und somit noch unsere Erwartung übertreffen. Das frische Korn steht in Reihen, Kartoffeln sind aufgegangen und mit Heu oder Stroh bedeckt. Die übersetzenen Kartoffeln vom letzten Jahre, die in der Erde geblieben, hat der Frost nicht erreicht, wir haben noch gute ausgepflügt oder wo nicht gepflügt wurde, gehen sie auf, also haben wir keinen drei Zoll tiefen Frost gehabt, trotzdem es uns schon so kalt däuchte.

Klas Hübert, fr. Waldheim, Rßl., dem der Herr im letzten Spätjahre seine geliebte Gattin nach der Entbindung durch den Tod von seiner Seite nahm, betrauert jetzt auch den Tod des nachgebliebenen, 21 Wochen alten Söhnleins Johann, welches der Herr am 13. April in Seine treuen Hirtenarme rief, sein kurzes Leben war von großen Leiden begleitet; am 15. s. M. wurde die kleine Leiche in's Versammlungshaus gebracht, wo Br. A. Schellenberger die Leichenrede hielt. Die Beerdigung fand auf dem Friedhofe der lieben Schwiegereltern Abraham Richerts statt.

Aus dem geistlichen Gebiete oder Reiche Gottes wäre zu melden, daß sich noch immer Einige entschließen, in den Wegen des Herrn zu wandeln und es durch die Taufe in den Tod Christi bezeugen.

Will noch unsere Productenpreise erwähnen und zwar in Hutchinson:

Schweine, lebend, $3.45 per hundert Pfund; Weizen bis 75c; Hafer 25c; Korn 23c; Kartoffeln 85c per Buschel; Butter von 15—20c per Pfd; Eier 10c per Dtzd. Johann Nickel.

Nebraska.

Culbertson, Hitchcock Co. Von unserer Ansiedlung hier in Hitchcock Co., Neb., ist bis jetzt noch wenig in der „Rundschau" erwähnt worden; da es vielleicht Manchen interessirt, so theile ich Folgendes mit: Wir kamen im Jahre 1878 von der Wolga nach Amerika, wohnten anfangs in Clay und dann in Franklin Co., Neb.; mit der Zeit bekamen Einige Lust, nach dem Westen zu gehen, und so fuhren Heinrich Franz Michel, Friedrich Koch, Heinrich Bauer, Heinrich Rosenauer, Christian Estreich, westlich. Das Land gefiel ihnen nördlich vom Republican River am besten und sie nahmen bei Culbertson, Hitchcock Co., nördlich von dem River, Regierungsland, theils am Frenchman River schönes, ebenes Land, wo sie sich Heimstätten nahmen, und theils bei der Blackwood Creek, die etwa eine Meile östlich von Culbertson in den Republican River mündet, aus nördlicher Richtung kommt und auf mehreren Stellen stark mit Holz bewachsen ist.

Manche von uns waren sehr arm und weil es anfangs hier oft trocken war, so entschlossen sich Mehrere, nochmals weiter zu gehen, ließen ihr Land liegen oder verkauften ihre Papiere um einen Spottpreis und wanderten nach Oregon, Washington Terr., aus und nahmen sich dort wieder Land. Aber die Verhältnisse haben sich in unserer Ansiedlung seit dieser Zeit sehr geändert. Damals war unsere nächste Eisenbahnstation über 100 Meilen entfernt, aber seit 1882 geht die Bahn hier durch nach Denver, Col., und es laufen jetzt täglich vier Passagierzüge und fünf oder sechs Frachtzüge.

Anfangs war fast die ganze Prairie voll Rindvieh, welches den Viehzüchtern gehörte und Sommer und Winter frei umherlief, aber jetzt gebietet das Gesetz, daß das Vieh beaufsichtigt werden muß, damit es nicht andern Leuten Schaden zufügen kann. Culbertson, das, als wir herkamen, nur ein Paar Häuser hatte, besitzt jetzt fünf Hotels, eine Bank u. s. w., u. s. w. Die Einwanderung nimmt noch immer zu.

Im Sommer 1884 kamen zwei Mennoniten von Jefferson Co., Neb., hierher und nahmen sich am Republican River Jeder eine Heimstätte, denn die Gegend gefiel ihnen gut. Da sie aber in Jefferson County große Farmen hatten, so kamen sie nicht rechtzeitig her und haben also ihr Recht auf's Land verloren. Es kamen bald darauf noch Mehrere von Jefferson County und nahmen bei Trenton, die nächste Station westlich von Culbertson, Timberclaims; da aber die Farmen in Jefferson County nicht die gewünschten Preise bringen, so sind sie bis jetzt auch nicht übergesiedelt.

Will noch bemerken, daß das Land, welches Heinrich Franz Michel sich bei Culbertson nahm und verließ, im Sommer 1884, als es verkauft wurde, schon $1000 brachte.

Es sind bis jetzt noch Manche von unseren Colonisten nachgekommen, Einige haben noch Regierungsland aufgenommen, welches aber jetzt schon ganz vergriffen ist, Andere haben Land gekauft. Die Brunnen sind hier unterschiedlich tief und haben gutes Wasser. Das Buffalogras ist schon, seit unsere Leute hier sind, auf vielen Stellen durch Bluesteam ersetzt worden. Es fehlt uns jetzt noch eine Wassermühle, denn die nächste ist 18 Meilen von hier an der Redwillow Creek; wir haben aber Aussicht, daß noch diesen Sommer hier eine Mühle gebaut wird. Die beiden Flüsse sind schon mit Brücken versehen und das County macht große Fortschritte. Das Land hier, dessen Preis schon sehr hoch ist, ist sehr ertragfähig. Die Ernte letztes Jahr war auch gut. Bruder Heinrich Heizenreder hat von 90 Acres 5900 Bushel Korn geerntet. Wir haben jetzt günstige Witterung.

Johann Lesser.

Minnesota.

Mountain Lake, den 15. Mai 1886. Dienstag den 25. d. M. beschließen wir unser erstes Schuljahr. Wie in allen guten Sachen, so haben auch in diesem Unternehmen die Freunde erfahren müssen, daß aller Anfang schwer ist; wenn wir jedoch auf unser Arbeitsfeld blicken, und an die reiche Ernte denken, welche die ausgestreute Saat bringen kann, dann können wir nur Gott danken, daß er uns würdigte, auch Hand an's Werk zu legen. Am genannten Tage, von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, wird das öffentliche Examen im Schulhause stattfinden, wozu Alle, die sich für die Erziehung und das Wohl unserer Gemeinschaft interessiren, freundschaftlichst eingeladen sind.

Isaak J. Bargen.

Manitoba.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 5. Mai 1886. Ich ergreife hiermit die Feder, um meine lange Krankheitsliste für diesmal zu schließen; es hat nämlich dem lieben Gott gefallen, die letzte Kranke, die an dem hier so lange herrschenden Nervenfieber lange und hart darniederlag, gesund zu machen und uns zugleich die heilsame Lehre einzuschärfen: „Alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn Er sorget für euch." Das Vermögen der Wittwe war derart verschuldet, daß ihr Alles verkauft werden mußte; da stieg nun wohl bei ihr selbst und auch bei manchem Andern die Sorge auf, wie es nun gehen würde. Aber da kam ein Wittwer, Martin Lemmke von Heubuden (Bergthal), und warb um sie mit der Erklärung, er suche nur eine Frau, Vermögen habe er soviel, als zum Leben nöthig sei; am 3. d. M. fand die Verlobung statt. Der liebe Gott gebe ihnen eine friedsame, glückliche Ehe und dereinst, wenn ihre Zeit zu Ende ist, ein seliges Entschlafen.

Doch bleibt nicht nur das Freien und sich Freienlassen noch immer wie zu Noah's Zeiten, sondern auch der Tod, der schon bald 6000 Jahre als der Lohn der Sünde geherrscht hat, macht noch immer seine Herrschaft geltend. Den 4. d. M. starb die Frau unseres Nachbars Benjamin Fehr, in einem Alter von beinahe 70 Jahren. Sie war fast zwei Jahre kränklich, aber nicht gerade bettlägerig, jedoch vor ihrem Ende hat sie beinahe zwei Wochen im Bette zugebracht; sie hatte große Luftbeengtheit. — Der Frühling stellt sich endlich auch hier ein; es ist zwar stellenweise noch Schnee, aber das im Herbst gepflügte Land wird, wenn die Witterung so bleibt, in Kurzem beackert werden.

Und nun noch eine Schlußbemerkung: Ich habe schon oft Berichte eingesandt, in der Hoffnung, daß wir auch Gegenberichte aus dem Freundes- und Bekanntenkreise in Rußland erhalten würden; aber dem ist nicht so, denn es kommen gar wenige Berichte aus der alten Colonie und aus unserem Bekanntenkreise keine. Ist dies ein Zeichen der Gleichgültigkeit oder der Mißachtung?

Mit herzlichem Gruß an alle Freunde und Bekannten in Amerika und Rußland, ja an alle Leser der „Rundschau" von

Jacob Wienß, Sr.

P. S.—Es ist schon mehrmals über Schweinekrankheit geklagt und um ein Mittel gegen dieselbe angefragt worden. Im Anfang der siebziger Jahre hatten wir einen Mennoniten aus Galizien, Namens Johann Miller, in Arbeit, der sagte, bei ihnen würde den Schweinen am Ohr zur Ader gelassen, und zwar, indem man mit einem scharfen Messer einen Einschnitt von oben in's Ohr macht, da wo es mit dem Kopfe zusammenkommt. Bei uns wurde dies an etlichen Thieren probirt und es half. Auch die Spitze des Schwanzes wurde abgeschnitten. — Wenn obiger J. Miller in Amerika sein sollte, möchte er so gut sein und sich melden. Wir wohnten damals in Kronsthal, alte Colonie, Rußland. Jetzt ist unsere Adresse oben angegeben.

J. W., Sr.

Europa.

Rußland.

— Bei der kürzlich gemeldeten Feuersbrunst in Belyi bei Smolensk wurden dreihundert Häuser eingeäschert. Wie man dem „Hamb. Corr." meldet, sind „zwanzig Menschen verbrannt", der angerichtete Schaden wird auf zwei Millionen Rubel angegeben. Es herrscht große Noth, Tausende sind obdachlos.

— Eine schreckliche Katastrophe, welche sich vor wenigen Wochen auf dem Schwarzen Meere ereignete, wird aus Odessa berichtet. Am 31. März d. J. lief das der Firma Tagijew und Brüder Sarkissow in Baku gehörige Schiff „Neftalan" mit einer Ladung von 13,740 Pud Petroleum und 1430 Pud Benzin aus der Barkin'schen Rhede in's Meer. Kaum war das Schiff einige Klafter weit vom Hafen weggefahren, als plötzlich ein Knall erfolgte und das Schiff mit seiner ganzen Ladung und mit seiner gesammten Bemannung von dreizehn Personen in die Luft flog. Im Nu befand sich das Meer auf einer großen Fläche in Flammen. Das Schiff sammt Bemannung war durch die Explosion in Stücke zerrissen worden. Augenzeugen schildern den Anblick dieser Katastrophe als einen schrecken- und grauenerregenden. Das Schiffsdeck, die Mastbäume und die dreizehn Personen wurden dreizehn bis vierzehn Klafter hoch in die Luft geschleudert und fielen in das brennende Meer zurück, in welchem sie total verbrannten. Die Ursache der Explosion blieb unbekannt. Das verunglückte Schiff war in gutem Zustande und wurde erst kürzlich im Dock der Schiffahrtsgesellschaft „Kawkas und Merkurij" neu aufgetakelt.

Erkundigung.

(?) H. J. Buller, Lehigh, Kansas, bittet um die Adresse von Jacob Bornn, von Landskron, Rßl., nach Dakota ausgewandert.

(?) Helena Sabbat (geb. Dück), Col. Wohldemfürst, Post Newinomesk, Kreis Batolposchinsk, Provinz Kuban, Rßl., bittet dringend um die Adresse ihrer Schwester Maria, verehelichte Abraham Dirks, die früher in Chiwa gewohnt und später von Turkestan nach Amerika auswanderte. Die Fragestellerin ist die Gattin des Schuhmachers Ernst Sabbat.

Sinnsprüche.

Manchesmal ist Mißgeschick
Das größte Glück. z.

Du blickst mit Sehnsucht zum Aether empor,
In dem der König der Lüfte sich zeigt,
Beneidest ihn wohl, vergessend, du Thor,
Daß des Menschen Seele viel höher steigt.
z.

Euch Klugen ist es stets vergönnt,
Die Wunder auszurotten,
Und was ihr nicht erklären könnt,
Das könnt ihr doch verspotten.

Vergessen müssen—hart Gebot.
Vergessen sein—lebendiger Tod.
Vergessen lernen—schwere Kunst.
Vergessen werden—Menschengunst.
Vergessen haben—Werk der Zeit.
Vergessen können—Seligkeit.

Siehst du nicht gleich die Früchte deiner That,
Mach d'rob dir keine Sorgen;
Denn wenn du heute in den Acker sä'st,
Erwartest du das reife Korn schon morgen?

Schwalbenlied.

Aus fernem Land,
Vom Meeresstrand,
Auf hohen, luftigen Wegen
Fliegst, Schwalbe du,
Ohne Rast und Ruh'
Der lieben Heimath entgegen.

O! sprich, woher
Ueber Land und Meer
Hast du die Kunde vernommen,
Daß im Heimathland
Der Winter schwand,
Und der Frühling, der Frühling gekommen?

Dein Liedchen spricht:
„Weiß selber nicht,
Woher mir gekommen die Mahnung;
Doch fort und fort,
Von Ort zu Ort
Lockt mich die Frühlingsahnung.

So ohne Rast,
In freudiger Hast,
Auf hohen, luftigen Wegen,
Flieg' ich unverwandt
Dem Heimathland,
Dem lenzgeschmückten, entgegen!"

Zustände im Kaukasus.

Ein im Kaukasus lebender Deutscher schreibt an H. Buschbauer, Mitarbeiter der „Germania", Folgendes über die Zustände dortselbst:

„Das russische Militär hat wirklich Großes geleistet, indem es den Kaukasus eroberte, aber die Landesverwaltung läßt viel zu wünschen übrig. Als noch der Großfürst Michael Nicolajewitsch, der Bruder des verstorbenen Kaisers, hier das Regiment bis zum Jahre 1881 führte, soll es anders gewesen sein und Jedermann ist des Lobes voll über seine Administration des Kaukasus, als derselbe aber zum Präsidenten des Reichsrathes ernannt wurde und der jetzige Landes-Gouverneur Fürst Dondokoff-Korzakoff hier zu wirthschaften anfing, ging Alles rückwärts und die Zustände jetzt hier sind wahrlich nicht viel besser als in der Türkei.

Der Kaukasus hat ja natürlich russische Gesetze und dieselben sind ausgezeichnet, aber die Ausführung derselben ist einfach "a farce." — Ich, der ich mit 15 Jahren aus Deutschland auswanderte und bis vor zwei Jahren in Amerika gelebt habe, wundere mich oft, daß ich noch hier aushalte, und werde mich unendlich freuen, wenn ich nach drei Jahren wieder nach Amerika zurückkehre. — In Süd-Amerika kamen mir die Zustände schon manches Mal spanisch vor, aber hier, obgleich kein spanisches Regiment, noch spanischer.

Vielleicht interessirt es Sie, wenn ich Ihnen einige Episoden erzähle. — Wie ich in meinem vorigen Briefe vielleicht erwähnte, kam ich hier nach Tiflis um einen Freund zu besuchen. Derselbe hält hier eine Poststrecke von 70 engl. Meilen und beschäftigt auf derselben circa 100 Menschen und 300 Pferde. Als ich herkam, klagte er mir, daß sein Geschäft miserabel schlecht gehe und er nahe am Bankerott wäre. Ich beobachtete den Gang des Geschäftes eine kurze Zeit und erklärte meinem Freunde, daß sein Geschäft ein ausgezeichnetes sei, daß er aber von allen Angestellten bestohlen würde; er bat mich ihm zu helfen und da ich nicht zu sehr in Texas gebunden war, erkärte ich mich bereit, die Sache in die Hand zu nehmen, wenn er mir die Hälfte abtreten wolle und mir vollständig freie Hand lassen würde, das Geschäft nach meiner Art und Weise zu führen. Er ging darauf ein, wir machten den Contract, und gleich im ersten Monat hatte ich drei von den vier Verwaltern, die auf der Strecke waren, an die Luft gesetzt, stellte andere (Deutsche) an und jetzt geht das Geschäft brilliant und deshalb drücke ich auch, was mich persönlich betrifft, ein Auge über die socialen Zustände hier zu, denn ich hoffe, daß unser Geschäft in noch weitern drei Jahren uns soviel abwerfen wird, daß wir in Amerika von den Zinsen werden leben können.

Unter Andern entließ ich auch einen Stellmacher, der behauptete, daß die Handwerkszeuge in der Werkstätte ihm gehörten; ich hatte genügend Beweismaterial, daß der Mann die Unwahrheit sagte und wies ihn ab. Darauf wurde ich von ihm verklagt. Im Termin ließ ich mich von einem Dolmetscher vertreten und bekam ich dabei einen Begriff von der Ausführung russischer Gesetze. Der Richter verlangte nämlich, daß ich ihm eins von meinen Reitpferden schenken solle, weil es ein famoser Paßgänger war, und versprach mir in dem Falle, daß ich den Proceß gewinnen würde. Als ich ihm darauf antworten ließ, daß ich nicht aus Amerika hierhergekommen wäre, um Reitpferde zu verschenken, zuckte er die Achseln und verurtheilte mich zur Zahlung der betreffenden Instrumente, welche Summe sich glücklicherweise nicht auf mehr als 64 Rubel belief und die ich auch zahlen mußte. — Das ist No. 1.

Ich habe hier acht Poststationen und auf jeder einen Beamten von der Krone angestellt, der darauf zu achten hat, daß der Posthalter seinen Contract pünktlich erfüllt.

Gleich bei Uebernahme des Geschäfts meinerseits, erklärten mir diese Herren, daß, wenn ich Ihnen ein anständiges Gehalt aussetzen würde, ich thun und lassen könne, was ich wollte, im andern Falle würden sie mich jedoch chicaniren. Auf meine Antwort, daß in meinem Contract nichts gesagt sei, daß ich verpflichtet wäre, die Kronbeamten zu besolden, waren alle in Feuer und Flammen; doch ließ ich mich nicht einschüchtern, sondern hielt Augen und Ohren offen. Ich schaffte Alles contractmäßig an, namentlich Pferde (von den übernommenen rangirte ich fast die Hälfte aus und ersetzte sie durch frische) und erwartete ruhig die erste Revision. Der geschickte Revisor betrachtete sich Alles sehr genau und befand Alles für gut, war aber furchtbar erstaunt, als er bei seiner Abreise nicht die erwartete ‚Gratification' erhielt. Er hatte nichts weniger erwartet als eine Equipage, die ich mir angeschafft hatte und die circa 1000 Rubel kostete. Nun schmiedete er ein Complot gegen mich mit den Unterbeamten auf den resp. Stationen, das darin bestand, daß diese Beamten Rapporte einreichen sollten, daß die Stationen nicht contractmäßig gehalten würden und er, der Revisor, würde dann kommen und ihre Rapporte unterstützen. Ich hatte jedoch den Plan zu wissen bekommen, und schrieb an das Haupt-Postdepartement und erklärte, daß ich den betreffenden Revisor nicht zulassen könne und wurde dann auch ein anderer geschickt, der das Lügengewebe aufdeckte (nur, weil er etwas gegen seinen Collegen hatte) und so zwei der Unterbeamten versetzt, und der erste Revisor ist auch verschwunden. Jetzt habe ich ziemlich Ruhe, wozu auch viel dazu beigetragen hat, daß der obengenannte Großfürst vorigen Sommer hier in Borjom zum Besuch auf zwei Monate war. (Borjom ist sein Eigenthum und ein prachtvoller Ort, der von Tausenden von Touristen jedes Jahr besucht wird.) Ich kam öfter während der Zeit mit ihm und namentlich viel mit seinen Söhnen zusammen, mit denen ich viel Spazieren ritt, und denen gegenüber ich mich sehr offen aussprach, was ihnen ganz gut zu gefallen schien. Auf die Frage, wie es mir denn im Kaukasus gefiele, antwortete ich, ‚ganz gut, der Kaukasus ist ein prachtvolles Stück Erde, nur schade, daß nicht bessere Beamten das Regiment darin führen.'"

Dieser alte Großfürst ist ein prächtiger Herr und die Ovationen, die ihm überall hier im Kaukasus gebracht wurden, waren keine geheuchelten, sondern man fühlte es, daß sie von Herzen kamen. Schade, daß ihn der schöne Kaukasus als Landesverweser verloren hat.

Jetzt will ich Ihnen einen Vorfall erzählen, der die hiesigen geistlichen Behörden beleuchtet.

Dreißig Meilen von hier liegt die alte türkische Stadt Achalzich; dieselbe zählt circa 20,000 Einwohner und 15,000 davon gehören der armenischen Kirche an. Das Oberhaupt dieser Kirche ist der armenische Archimandrit, der seinen Wohnsitz an der persischen Grenze in der Nähe des Ararat hat.

Der Armenier ist fast durchgängig Kaufmann (nur wenige beschäftigen sich mit Ackerbau) und ist ihm jedes Mittel recht, um sich im Handel zu bereichern. Er betrügt Jeden, der sich nur von ihm betrügen läßt.

Die Armenier in Achalzich sind schrecklich arm und werden von 4 bis 5 reichen Landsleuten auf das Furchtbarste ausgesogen, indem sie von diesen Geld gegen hohe Zinsen leihen und factisch nur für sie arbeiten. Nun wurde ein Bischof von dem Archimandriten hingeschickt, der menschlich genug fühlte, um sich der armen, bedrängten Bevölkerung anzunehmen, er ging den armen Leuten mit Rath zur Hand, um sie aus den Krallen der Blutsauger zu befreien; doch das paßte schlecht in den Kram der letzteren und sie beantragten schnell die Abberufung des Bischofs bei dem Archimandriten. Dieser schickte auch einen Befehl, der den Bischof abberief; doch widersetzte sich die arme Bevölkerung seiner Abberufung und bat, ihnen ihren Bischof zu lassen. Das Ende vom Liede war, daß der Bischof per Polizei aus Achalzich auf Antrag des Archimandriten entfernt wurde! B.

Der achtzigste Geburtstag.

Zu Gräfenhainchen, Sachsen, lebte ein alter Geistlicher. Dem hatte der Herr den Jakobssegen gegeben, zwölf Söhne und dazu eine Tochter, und er hatte die Freude erlebt, daß alle zwölf im heiligen Predigtamt standen, aber der eine hier der andere dort; zwei in den deutschen Ostsee-Provinzen, einer in Amerika, einer in der Mission Indiens, die andern in der Kurmark und Neumark, in Sachsen Pommern und Schlesien. So oft nun sein Geburtstag herankam, kamen von allen Himmelsgegenden Briefe an den Vater, und die Tochter hob sie alle auf, bis der Tag da war, und legte sie der Reihe nach, wie die Söhne im Alter folgten. Als aber der achtzigste Geburtstag des würdigen Greises kam, hatte die Tochter seit langer Zeit den Lieblingswunsch auszuführen gesucht, alle ihre fernen Brüder zu diesem Feste zu vereinigen. Heimlich, wie sie es angelegt, waren auch Alle am Vorabend des Festes eingetroffen. So warteten sie am frühen Morgen in einem großen Zimmer auf den Eintritt des theuren Vaters. Beim Aufstehen fragte er nach den Briefen, und die Tochter versicherte, es sei auch nicht ein einziger eingelaufen. Als der Vater sie jedoch befremdet ansah, gestand sie, es seien die drei Brüder aus Pommern selbst gekommen, um den Vater zu beglückwünschen; sie warteten im Nebenzimmer. Er erhebt sich, um zu ihnen zu gehen, muß sich aber wieder niedersetzen, als die Tochter zu ihm sagt: „Vater, nicht drei, es sind sechs Brüder hier." Der Greis faltet seine Hände still zum Gebet, richtet sich zum andern Mal auf und sinkt zum andern Mal in den Lehnstuhl zurück, als die Tochter unter Thränen ihm gesteht: „Es sind nicht sechs, sondern neun, erschienen." Und als sie fortfährt: „Ach, zürne nicht, mein Vater, daß ich noch einmal rede; du möchtest vielleicht alle zwölf darinnen finden!" da richtet sich der Vater stark und kräftig auf, hebt sein Auge und sein Herz nach oben und schreitet in den Saal. Siehe da, zwölf Söhne erheben den Gesang:

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsere Hände ein,
Uns auf Deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein;
Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sage: „Amen!" und zugleich:
„Friede, Friede, sei mit euch!"

Und die Söhne hatten sich die Hände gereicht, und der Vater hat seine Hände segnend ausgestreckt mit den Worten: „Nun will ich gern sterben, da ich euer Angesicht gesehen habe." Durch aller Herzen aber zitterte es, wie ein Blick auf jene große Stunde, in welcher auch einmal Alle, die hier getrennt waren, wieder vereinigt sein werden, in der Freude des himmlischen Wiedersehens.

Muth eines Arztes.

König August II. von Polen, der bekanntlich im Jahre 1732 an einem Fußleiden starb, bekam 1727 im Zusammenhang mit diesem Leiden den Brand in der großen Zehe. Die Leibärzte waren thöricht genug, dem Verlaufe zuzusehen, und handelten noch thörichter, indem sie sich in einer so dringenden Angelegenheit an den berühmten Chirurgen Petit in Paris um Rath und Hilfe wandten. Von Dresden nach Paris! und damals, wo es keine Eisenbahnverbindung gab. Der Einzige, der die Unverantwortlichkeit dieser Handlungsweise einsah, war der Dresdener Chirurg Weiß, den man gleichfalls consultirt hatte. Weiß drang auf Amputation des Gliedes, stieß aber dabei auf den heftigsten Widerstand von Seiten der anderen Aerzte. Da er aber in der Amputation das einzige Mittel sah, das Leben des Königs zu erhalten, so benützte er einen wahrscheinlich durch Opiate bewirkten Schlaf des Königs, ihm die Zehe zu amputiren. Als August erwachte, fiel ihm der kühne Arzt zu Füßen, gestand ihm, was er gewagt hatte, und versicherte mit Bestimmtheit, daß die Operation unvermeidlich gewesen. Die Leibärzte zitterten, aber August tröstete den Chirurgen und wartete gespannt auf die Entscheidung des Pariser Arztes. Sie kam. Petit theilte darin mit, daß er selber nicht nach Dresden komme, da ja der König seine Ankunft nicht erleben würde, daß dieser wohl beim Eintreffen seines Schreibens todt sein müßte, wenn keine Amputation erfolgt sei. Weiß triumphirte und sein edler Muth, den der glückliche König und die betreffenden Leibärzte anerkannten, wurde, wie billig, von Allen gerühmt und höchlich bewundert.

Die heilsame Strafe.

König Ludwig I. von Bayern hatte gehört, daß einer seiner Landrichter die Gewohnheit habe, die Supplicanten nicht nur Stunden lang, sondern oft den ganzen Tag über warten zu lassen, ehe sie vor ihn kommen dürften, in der Absicht, sie mürbe zu machen und dann nach Willkür behandeln zu können. Diese Pflichtverletzung verdroß den König sehr und er beschloß, den Richter zu bestrafen.

Er ließ ihm den Befehl zukommen, an einem bestimmten Tage pünktlich um sieben Uhr früh zur Audienz zu erscheinen. Der Richter fand sich ein. Es wurde Acht, es wurde Neun, aber er wurde nicht gerufen; der Mittag kam und ging vorüber, der Nachmittag auch, es wurde Sechs, es wurde Sieben; bereits zwölf Stunden hatte er gewartet, aber Keiner kam, um ihn zu holen. Endlich um acht Uhr ging die Thür auf und der Landrichter trat vor den König. Nur allzu deutlich war die Ungnade in Ludwig's Zügen zu lesen. „Ich hoffe," hub dieser an, „Sie werden heute gelernt haben, daß es zu den peinlichsten Empfindungen gehört, den ganzen Tag über im Vorzimmer warten zu müssen." Eine Pause trat ein. „Ich hoffe," fuhr der König mit Strenge fort, „daß Sie es nie wieder wagen werden, sich eine gleiche Willkür gegen meine Unterthanen herauszunehmen." Ein vielbedeutender Blick, eine kurze Handbewegung und die Audienz war beendigt.

Kurze Zeit darauf ging eine große Bewegung durch den Amtsbezirk des Landrichters; Alle glaubten, der Tod rede und handle aus ihm, wie könnte sonst ein so feindlicher und abstoßender Mensch so mild und entgegenkommend geworden sein. Allmälig gewöhnten sie sich daran; der Landrichter ist aber später nie wieder zur Audienz gerufen worden.

Der Wirbelsturm in Kansas City.

Kansas City, den 11. Mai 1886. Eine für diese Jahreszeit ungewöhnlich Hitze machte sich hier in den letzten drei Tagen bemerklich. Das Wetterglas zeigte 85—90 Grad im Schatten. Kein erquickendes kühles Lüftchen zur Nachtzeit. Jedermann litt unter dieser schauerlichen Temperatur, welche um so fühlbarer war, als vor noch nicht zwölf Tagen man sich gezwungen sah, den Ofen zu heizen. Sollte ein Gewitter kommen, es mußte furchtbar werden. Und es kam — aber nicht allein, es kamen zwei, von entgegengesetzten Richtungen, und der furchtbare Zusammenstoß erfolgte im Thale des Missouristromes, in einem Flußthale, wo einer alten Regel zufolge schwere Gewitter sich gerne entladen. Morgens um 6 Uhr war die Atmosphäre klar und rein, jedoch die Temperatur drückend. Ueber die sogenannten "bottoms" hatte sich eine dichte Nebeldecke gelagert, und wenn Jemand vom oberen Stadttheile mit der Kabel-Bahn bergabwärts fuhr, so sah er unter sich einen grauen See liegen. Um 9 Uhr hatte die Nebeldecke sich erhoben. Um 10 Uhr überzog sich der Himmel und eizelne Blitze deuteten die Ankunft eines Gewittersturmes an. Alles war ruhig — die drückende Stille vor dem Sturme im wahren Sinne des Wortes. Es fing an dunkel zu werden, immer dunkler. Die Wolken flogen wie der Rauch großen Brandes, gelblich-grau in Färbung, riesig schnell von westlich-nordwestlicher Richtung aus dahin. Es fiel noch kein Regen, blitzte aber unaufhörlich. Mit einem Male drehte sich der Wind und kam direct von Nordosten, und da brach mit einem Schlage ein Ungewitter los, welches beinahe eine Stunde andauerte, und die Spuren schrecklicher Vernichtung hinter sich ließ.

Nicht von eingestürzten Kaminen, zerstörten Dächern, niedergewehten Bäumen und Zäunen läßt sich hier sprechen — leider war das Ungewitter, das in einen regulären Wirbelsturm mit Wolkenbruch ausartete, von schlimmeren Folgen begleitet. Denn über ein Viertel Hundert von Menschenleben forderte es zum Opfer, darunter 17 junge, fröhliche und ahnungslose Schulkinder, lauter kleine Mädchen im zarten Alter von 7—11 Jahren.

Das Thal, welches am Missouriflusse beginnt, und in dem südwestlich aufsteigend sich die Hauptgebäude der Stadt befinden, wurde zunächst von der Wuth des Sturmes ergriffen. Das große Courthaus, welches weithin vom linken Ufer des Missouri aus sichtbar ist, wurde gepackt und einige Minuten später fiel der riesige Thurm ein, die Wände des dritten Stockwerkes gaben nach und stürzten in Trümmer, unter welchen drei Bürger ihren Tod fanden. Beinahe gleichzeitig hatte der Sturm, welcher mit einer Schnelligkeit von achtzig Meilen dahin raste, den 200 Fuß langen Bogen der großen Missouri-Eisenbahnbrücke erfaßt und warf ihn in den wogenden und schäumenden Fluß, den Bahnverkehr der Chicago, Burlington & Quincy, Chicago, Rock Island, Hanibal & St. Joe, Wabash und anderer Bahnen unterbrechend. Doch das schlimmste Schicksal sollte die Lothropschule an der 8. und Maystraße treffen. Als das Ungewitter losbrach, waren noch sämmtliche Kinder in der Schule. Der Principal der Schule wollte in Anbetracht des schrecklichen Sturmes die Kinder nicht entlassen, und kann ihm daraus kein Mensch einen Vorwurf machen. Die Bauart dieser Schule war aber längst als eine gefährliche erachtet und der Erziehungsrath, sowie der städtische Bau-Inspector hatten das Gebäude für sicherheitsgefährlich erklärt.

Dazu hatte das Gebäude nach dem hier vorherrschenden, amerikanischen Geschmacke einen Thurm, wie ja schon beinahe jeder Taubenschlag hier zu Lande noch einen Thurm haben muß. Gerade dieser Thurm wurde zuerst gepackt, schlug im Falle das Dach durch, nahm das zweite Stockwerk mit hinunter zum ersten Stockwerk! — Schrecklich! Da lagen die armen lieben Kinder, todt, blutend, verstümmelt! —

Ebenso schrecklich war der Einsturz einer Fabrik, in welcher dreißig Mädchen beschäftigt waren. Sechs todte und 20 schwerverwundete Mädchen wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Beinahe 100 Häuser wurden eingerissen, abgedeckt und in Ruinen verwandelt. Die Straßen waren bedeckt mit Trümmern von Dächern, Häusern und Schindeln.

Eine Stunde später warf die Sonne ebenso heiße Strahlen wieder herab, als zuvor.—[Ill. Stsztg.]

Die Kopfzahl der Indianer.

Nimmt die Kopfzahl der Indianer ab oder zu? Dies ist eine schwer zu entscheidende Frage, da die Zählung eine höchst ungenaue und durchschnittlich nur eine Abschätzung nach der Anzahl der Zelte ist, und nach der Angabe der Häuptlinge. Daß die Indianer fortwährend gegen jede genaue Zählung ihrer Stammesgenossen protestiren, hat seine sehr guten Gründe. Bei einer Abschätzung nach Zelten stehen sie sich offenbar besser und können auf eine größere Anzahl von Rationen rechnen. Dafür erhielt man einen Beleg, als man im vorigen Jahre wirklich kopfweise die Cheyennes und Arapahoes zählte, weil sie mit Krieg drohten. Man fand, daß ihre Anzahl um einige tausend Köpfe weniger betrug, als die Abschätzung nach Zelten ergeben hatte.

Warum zählt man denn nicht alle Stämme nach den Köpfen und bleibt immer noch bei jener Abschätzung? Weil die Indianer gegen jede wirkliche Zählung nicht bloß wegen ihres Vortheils, sondern auch aus einem alten Aberglauben protestiren, welchen man häufig bei wilden Völkern findet. Sie glauben, daß eine solche Zählung ihnen Unglück bringe. Auch die oben erwähnten Stämme konnten nur durch Militärgewalt dazu gezwungen werden, ihre Stammesgenossen zählen zu lassen.

Von einer Vermehrung der Indianer kann wohl keine Rede sein, obwohl man die Beobachtung gemacht haben will, daß die Geburten bei denjenigen Stämmen zunehmen, welche sich fest als Ackerbauer angesiedelt haben. Dabei ist aber zu bemerken, daß gerade diese Stämme sich am meisten durch Aufnahme Weißer recrutiren, welche durch Heirath von Indianerinnen sofort als vollblütige Stammesgenossen aufgenommen werden.

Auch bei den weniger civilisirten Indianern macht sich ein solcher Zugang von Weißen und dadurch die Vermehrung der Mischlinge geltend. Diese üben sofort einen großen Einfluß aus, was nicht ohne civilisirende Folgen ist, andererseits aber auch entsittlichend wirkt, da jene Weißen oft nicht gerade zu den besten des Landes gehören. Ihnen schreibt man z. B. die Verpachtung der Cherokesen-Ländereien an die Viehpächter zu, wobei ihr eigenes Interesse und das schlauer Häuptlinge nicht zu kurz kommen soll.

Der Indianer-Commissär giebt die Zahl der Indianer unter seiner Autorität — wozu die Indianer in Alaska nicht gehören, welche nach dem Census von 1880 33,426 Köpfe zählen sollen — im Jahre 1885 auf 259,483 an, gegen 264,369 im J. 1884, oder um 5000 weniger. Der größte Stamm der Indianer, die Sioux, soll im letzten Jahr, um mindestens 2000 Köpfe abgenommen haben.

Ueber die civilisirten Stämme des Indianer-Territoriums, das 76,895 Einwohner nach dem Census von 1880 haben sollte, berichtete der dortige Agent im August 1885 wie folgt: „Die Cherokees, Choctaws, Chickasaws, Creeks und Seminolen, welche zu dieser Agentur gehören, werden auf ungefähr 65,000 geschätzt, einschließlich der Weißen und Schwarzen, die von ihnen in ihren Stammverband aufgenommen worden sind. Die Zahl der vollblütigen Indianer nimmt ab, die Zunahme der Mischlinge aber und der Weißen und Schwarzen, die in den Stammverband treten, hält die Zahl ungefähr auf der gleichen Höhe. Die Weißen vermehren sich. Thatsache ist, daß die Arbeit, die im Territorium geschieht, nicht von Indianern, sondern von Weißen gethan wird. Die Mischlinge arbeiten etwas, aber die Vollblütigen so gut wie nie. Nach dem Gesetze der Indianer kann Jeder, der zum Stammverband gehört, so viel Land in Besitz nehmen, als er bestellen kann. Ein Abkommen, wonach ein weißer Mann eine Farm herstellt, von der er seinem indianischen Auftraggeber einen Theil der Ernte abgiebt, ist leicht zu machen. Auf diese Weise bedeutet aber eine Zunahme der Zahl der Farmen auch eine Zunahme der Zahl der Weißen. Die Anzahl der Weißen, die sich als „Arbeiter" für Indianer, als Eisenbahnbedienstete, als Händler, als Vergnügungsreisende und als Eindringlinge im Gebiete dieser Agentur befinden, muß sich auf 35,000, bald so viel wie die der Indianer, belaufen."

Diesem Berichte nach könnte man füglich von einem Aussterben der vollblütigen Indianer sprechen und von einem allmäligen Uebergang der rothen Rasse in eine Mischlingsrasse, die sich schließlich in der weißen auflösen würde. Eine weitere Rechtfertigung für eine Politik, welche die Indianer in ihren Landbesitz-Verhältnissen sobald als möglich aus dem Stammverband herausführen und zu Grundeigenthümern im eigenen Recht machen sollte. — [Phil. Dem.]

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 19. Mai 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

In einem alten Notizbuche finden wir folgende von Bischof Herr, Lancaster Co., Pa., niedergeschriebene Anmerkung: „Den 2. April 1785 fiel heute drei Zoll Schnee und während dem Schneefall donnerte es auch."

Das Staatsministerium in Washington erhielt die amtliche Mittheilung, daß die russische Regierung ihr Paßreglement wie folgt abgeändert hat: Alle Fremden, die nach Rußland wollen, müssen Pässe haben, die von einer russischen Gesandtschaft, bezw. einem russischen Consulat visirt sind. Ohne solchen wird Niemand zugelassen. Das Visa gilt nur auf sechs Monate; danach muß von den russischen Behörden eine Verlängerung erwirkt werden. Fremde, die sich nicht länger als sechs Monate in Rußland aufhalten, können ohne Weiteres wieder abreisen; aber wenn sie sich in irgend einer Stadt aufhalten wollen, müssen sie gegen Erlegung von 60 Kopeken eine polizeiliche Aufenthaltskarte lösen. Besonders zu beachten ist, daß Fremde, welche sich über sechs Monate in Rußland aufgehalten haben, die Grenze nicht wieder überschreiten können, ohne daß ihr Paß eine amtliche Bescheinigung eines der Gouverneure zu diesem Zwecke aufweist, oder daß sie einen Verlängerungsschein einer russischen Behörde vorlegen.

Die anarchistische Massenversammlung, welche neulich in Chicago abgehalten wurde und ein so bedauerliches Ende nahm, indem durch eine Dynamitbombe mehrere Polizisten getödtet und viele verwundet wurden, hat, so traurig der Fall auch ist, sehr gute Folgen, denn dadurch wurden nicht nur die Behörden in Chicago, sondern fast im ganzen Lande aus ihrer Gleichgiltigkeit aufgerüttelt und veranlaßt, energisch gegen jene gewaltthätigen „Gesellschafts-Verbesserer" vorzugehen und zwar mit erstaunlich großem Erfolge. Kenner der Verhältnisse, die während der letzten Zeit den anarchistischen Umtrieben einige Aufmerksamkeit schenkten, wissen, daß jener Schreckensabend in Chicago schon lange Zeit vorbereitet wurde und sahen dieser Entscheidungsschlacht mit bangem Erwarten entgegen; sie wurde schon lange vorher, und noch an demselben Tage an dem sie stattfand, durch anarchistische Zeitungen und Flugblätter angekündigt, ohne daß sie von den Behörden untersagt worden wäre. Doch nun ist sie vorüber, die Urheber jener Greuelthat, soweit man ihrer habhaft wurde, sehen ihrer Bestrafung entgegen und alle Anzeichen sprechen dafür, daß Amerika in Zukunft nicht mehr jenes Land sein wird, in welchem man die Leute öffentlich und unbehelligt zum Morden und Plündern auffordern darf. An manchen Orten geht die Polizei sogar mit solcher Strenge gegen die Anarchisten vor, daß sie manchen europäischen Militärstaat übertrifft. Man hat eben gesehen, welche Wirkung beständige Brandreden auf unzufriedene Gemüther ausüben.

Gemeinnütziges.

— Kindernahrung. — Nach vielfachen Erfahrungen, die man in England und Frankreich gemacht, ist Hafermehl das beste Nahrungsmittel für Kinder, die mutterlos aufgezogen werden, da es nach seinem Gehalt an plastischen und Respirationsstoffen der Muttermilch am nächsten kommt. Es enthält auch am meisten Eisen und andere Salze, besonders aber phosphorsauren Kalk, welcher so nothwendig für Kinder ist. Es besitzt ferner die Eigenschaft, die Diarrhöen, welche in diesem Alter so gefährlich sind, zu verhüten und zu heben. Nach den angestellten Versuchen gedeihen Kinder, die ausschließlich mit Kuhmilch und Hafermehl ernährt wurden, ebenso gut, als solche, die von einer guten Amme gesäugt wurden.

— Der Mittagschlaf unserer Kleinen. Es ist eine leider weit verbreitete Gewohnheit, die Kinder, welche Vor- oder Nachmittags schlafen sollen, unausgekleidet in's Bettchen zu legen. Man ist in der Regel zu bequem, um das Kind aus- und anzuziehen, und die Mutter weiß nicht, welches Unrecht sie an ihrem Liebling begeht, wenn sie das Ausziehen unterläßt. Ganz ermattet vom Schwitzen wacht das Kleine auf, welches in seinen Kleidern zu Bett gebracht wurde. Anstatt erfrischt und gekräftigt zu sein, ist es schlecht aufgelegt und unmuthig, wie es gewöhnlich heißt verdrießlich, denn es hat nicht ausgeschlafen. Sind die Bänder und Knöpfe nicht gelöst oder doch gelockert worden, so sind die Brust und Unterleibsorgane während des Schlafes gepreßt, an ihrer freien Bewegung gehindert und das Athemholen und die Verdauung sind erschwert. Wie anders erwacht das Kind, wenn es nur mit seinem Hemdchen oder Nachtröckchen angethan in seinem Bettchen lag. Wie ruhig und sanft war sein Schlaf, wie regelmäßig sein Athem, wie freundlich lacht es uns entgegen und wie behaglich streckt es die kleinen Glieder. Frisch gewaschen und angezogen ist es heiter und lebendig, bis zum Abend. Ueberdies erkälten sich die Kinder, die am Tage in ihren Kleidern schlafen, leichter als solche, die jedesmal ausgezogen werden.

Allerlei.

— In Cherokee, Kan., legte sich Frank Bowling während eines Gewitters auf ein Federbett und ließ seine Beine darüber hinaushängen. Der Blitz schlug in's Haus, verbrannte ihm die Füße und machte ihn bewußtlos. Der Theil seines Körpers, der auf den Federn lag, blieb unverletzt, ebenso ein Kind, welches an seiner Seite gelegen hatte.

— Eine schauderhafte Verletzung hat sich ein zwölfjähriger Junge Namens Borland von Washington, Minn., zugezogen. Derselbe hatte gepflügt. Die Stränge der Pferde hatten sich verwickelt, und während der Junge sie zu entwirren versuchte, gingen die Pferde weiter. Der Pflug schnitt dem Jungen den Leib auf, so daß die Eingeweide hervorquollen. Trotzdem glaubt der Arzt, ihn retten zu können.

— Einige Holzhauer von Jeannette, La., fingen dieser Tage am Ufer des Lake Savage einen wilden Mann. Sein Haar war ungewöhnlich lang und sein Körper beinahe ganz nackt. Nach langer Gegenwehr ward er endlich ruhig und erzählte, er sei aus Ohio. „Mein Weib", sagte er, „hat mich betrogen, meine Freunde beraubten mich, ich verlange nicht mehr nach menschlicher Gesellschaft." — Seit dem Kriege lebte er im Walde und kennt keine Zeitrechnung mehr.

— Hundert gut gearbeitete Hufeisen in 2 Stunden 27 Minuten hat der Hufschmied Martin Dunn in Detroit hergestellt, wodurch er $100 als Preis für die Leistung gewann. Im December 1877 hat John Silk in Cincinnati die gleiche Arbeit in 2 Stunden 33½ Minuten fertiggebracht. Dunn hat ihn demnach übertroffen. Nach den Satzungen der Hufschmied-Union gelten 6 Dutzend Hufeisen als ein durchschnittliches Tagwerk. Dunn vollbrachte also nahezu anderthalb Tagwerke in nur 2½ Stunden.

— Die „Pekinger Zeitung" veröffentlicht soeben ein Decret des Kaisers von China, welches die Strafe des Literaten und Schriftstellers Wong-tzi, der geviertheilt werden sollte, in eine einfache Enthauptung umwandelt. Der Schriftsteller hatte nämlich das Majestätsverbrechen begangen, in einer seiner wissenschaftlichen Arbeiten auch die Namen mehrerer verstorbener chinesischer Kaiser zu nennen, was die chinesische Hofetikette strengstens verbietet. Die Kinder dieses großen Verbrechers werden aus Gnade erst im Herbste hingerichtet werden.

— Die Aufnahme neuer Staaten in die Union geschah in folgender Reihenfolge: Acht Jahre nach Anerkennung der Unabhängigkeit der ursprünglichen 13 Staaten wurden Kentucky (4. Februar 1791) und Vermont (18. Febr. 1791) aufgenommen. Dann folgten: Tennessee 1796, Ohio 1802, Louisiana 1812, Indiana 1816, Mississippi 1817, Illinois 1818, Alabama 1817, Maine 1820, Missouri 1821, Arkansas 1826, Michigan 1838, Florida, Iowa und Texas 1845, Wisconsin 1847, Californien 1850, Minnesota 1858, Oregon 1859, Kansas 1861, Westvirginia 1862, Nevada 1864, Nebraska 1876, Colorado 1876.

— Etwas über Zeitungen. — Nach Mittheilungen des deutschen General-Postmeisters Stephan in der Budgetcommission des Reichstags erscheinen zur Zeit auf dem gesammten Erdenrund etwa 34,700 Zeitungen in 10,592,000,000 Exemplaren, also pro Kopf der lebenden Menschen etwa 6½ Exemplare. Von diesen Zeitungen erscheinen in Europa 19,540, in Nord-Amerika 12,400, in Asien 750, in Süd-Amerika 609 In englischer Sprache erscheinen 16,500, in deutscher 7800, in französischer 3850, in spanischer 1000 Zeitungen. Etwa 4020 Zeitungen erscheinen täglich, 20,000 zwei- und dreimal wöchentlich, der Rest monatlich bezw. jährlich einmal.

— In der „Pall Mall Gazette" macht der Afrikareisende und Durchforscher der Kalihariwüste, Fartni, die interessante Mittheilung, daß das Pasteur'sche Princip, wenn auch nicht in Bezug auf die Hundswuth, wohl aber in Bezug auf den Schlangenbiß den Buschmännern seit langer Zeit bekannt sei. Wird ein Buschmann von einer Cobra Capella gebissen, so macht er sich sofort neben der Bißwunde einen Einschnitt in die Haut und bringt aus einem Fläschchen, das er stets mit sich führt, etwas getrocknetes Schlangengift in denselben. Gelang es ihm die Cobra zu tödten, so reißt er ihr die Giftzähne aus, preßt aus denselben das Gift und schluckt dieses schnell hinunter. Er verfällt dann in einen tiefen Schlaf, aus dem er frisch und gesund erwache.

— Der Storch als Wäschedieb — Wie oft schon ist es vorgekommen, daß Menschen in den Verdacht kamen, gestohlen zu haben, und schließlich stellte es sich heraus, daß die vermißten Gegenstände von irgend welchen Thieren auf die Seite geschafft worden waren. Ein ganz eigener, bieher gehöriger Fall wurde letzthin aus Meckesheim berichtet. Seit einiger Zeit klagten die Frauen dort vielfach über das Abhandenkommen von Kinderwäsche, welche in den Gärten zum Bleichen ausgebreitet worden war. Lange konnte man dem Thäter nicht auf die Spur kommen und erging sich in allen möglichen Muthmaßungen. Endlich wurde der den höchsten Regionen des Dorfes angehörende Dieb auf frischer That ertappt. Eines Tages nämlich sah man mit Erstaunen den Dorfstorch mit Wäschestücken nach seinem First fliegen. Eine sofort gegen den Meister Langbein eingeleitete Untersuchung lieferte den Beweis, daß die gestohlenen Gegenstände von dem Diebe zur Auspolsterung seines Nestes verwendet werden waren.

— Wer Bauern-Yankees von echtem Schrot und Korn, die noch fast alle Gewohnheiten des vorigen Jahrhunderts besitzen, kennen lernen will, der muß die Ortschaften im östlichen Maine besuchen. Dort kann man so recht beobachten, wie der Yankee aus Allem etwas zu machen versteht, und auf einem Boden, wo scheinbar ein Fortkommen unmöglich ist, sich eine recht annehmbare Existenz zu sichern weiß. Was man sonst unter Bauern versteht, findet auf die Landwirthe des östlichen Maine nur zum kleinen Theil Anwendung. Der Farmer an der Küste ist gleichzeitig Fischer, und derjenige im Binnenlande ist ein sehr betriebsamer Waidmann, Fallensteller und Beerensucher. An einigen Plätzen rechnet man auch viel auf städtische Sommerausflügler. Die „Landwirthschaft" aber trägt das Wenigste zur Erhaltung dieses Menschenschlages bei. Diese Leute führen merkwürdiger Weise alle ein unabhängiges Dasein. Fast jeder hat sein Häuschen und einiges Vermögen. Das Baargeld wird aber auch nirgends so fest gehalten, als hier. Siedelt sich ein Neuling dort an, so wird seinen Erwerbsquellen so sorgfältig nachgeforscht, als ob er ein Verbrecher wäre.

— Auch Rußland bereitet sich vor, seinen Arbeitern eine — Unfallversicherung zu gewähren. Kürzlich tagte im Finanzministerium eine aus Delegirten der Industriellen und anderen Mitgliedern, darunter auch Vertretern der Bergdepartements bestehende Commission, behufs Berathung eines Gesetzes über Unfall-Entschädigung von Fabrikarbeitern. Daß sich in dieser Commission die Industriellen gegen ein solches Gesetz aussprachen, ist selbstverständlich; die Vertreter des Bergbaus dagegen waren gerade entgegengesetzter Ansicht und verlangten gar, daß der Fabrikbesitzer selbst dann die Verantwortung zu tragen haben solle, wenn die Arbeiter in Folge eigener Verschuldung ein Unfall trifft. Die Commission beschloß in ihrem Entwurf, „die Fabrikanten, Industriellen, Hüttenbesitzer und Landwirthe, die mit Maschinen arbeiten, nur dann für Tod, Verstümmelung und dauernde Gesundheitsschädigung von Arbeitern verantwortlich zu machen, wenn der Unfall veranlaßt wurde durch den Mangel an Maschinen oder Sicherheitsvorkehrungen, durch Fehlerhaftigkeit der Maschine, durch Explosion, sowie durch Nachlässigkeit oder ungenügende Kenntnisse des Dienstpersonals, dessen Befehle und Anordnungen Unfälle hervorriefen, endlich, wenn der Arbeitsmodus die bestehenden Vorschriften unbeachtet ließ." Die Entschädigungssummen, die vom Gerichte zugesprochen werden, sind ziemlich hohe; im Falle des Todes sind Cur- und Bestattungskosten zu tragen und die vom Verstorbenen Unterhaltenen sicher zu stellen; im Falle einer Gesundheitsschädigung die Curkosten und eine Pension zu zahlen; letztere variirt zwischen 25 und 100 Procent vom vollen Pensionsbetrage, der nach Maßgabe des Wochenlohnes berechnet wird; der Termin für Einreichung der Entschädigungsklage ist auf zwei Jahre beschränkt und dem Fabrikbesitzer die Beweisverpflichtung zugeschoben, daß der Unfall durch vis major oder Schuld des Arbeiters entstanden sei.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 11. Mai. Oesterreich-Ungarn hat den Zoll auf halbraffinirtes amerikanisches Petroleum um 15 Procent, und den von ganz gereinigtem Petroleum so bedeutend erhöht, daß die Erhöhung einem Einfuhr-Verbot gleichkommt.

Schweiz. — Zürich, 9. Mai. Heute wurde in der hiesigen Umgegend eine Versammlung der Heilsarmee von einem Volkshaufen überfallen und das Gebäude, worin sie stattfand, zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt.

Großbritannien. — London, 12. Mai. Die unaufhörlichen Regengüsse im nördlichen England haben die Flüsse zum Ueberlaufen angeschwellt. Sheffield, Atercliffe, Doncaster und andere Orte sind theilweise überschwemmt. In Rotherham stehen die Eisenbahn-Stahlhütten, viele Häuser und Tausende von Acres Landes unter Wasser und 2000 Arbeiter sind in Folge der Ueberschwemmungen zeitweilig außer Arbeit.

London, 13. Mai. Aus dem nördlichen Irland und Schottland wird ein starker Schneefall gemeldet. — Die Getreidehändler Schumacher & Schull hierselbst haben mit $915,000 Schulden die Zahlungen eingestellt. Activa sind nicht vorhanden. Der Bankerott wurde durch das Weichen der Getreidepreise herbeigeführt. — Die bedeutendsten Aerzte Englands haben Pasteur eingeladen, nach London zu kommen, um hier seine Versuche zur Bekämpfung der Hundswuth darzulegen.

Dublin, 14. Mai. Eine Fabrikanten-Firma in Ulster hat beschlossen, ihre Fabrik nach Deutschland zu verlegen. Wie es heißt, ziehen noch andere Firmen in Ulster ähnliche Schritte in Erwägung.

London, 12. Mai. Während der Anchor-Linie-Dampfer „Furnessia, auf der Fahrt von Glasgow nach New York den Clyde hinabfuhr, stieß er mit dem österreichischen Dampfer „Tisza" zusammen, wobei der „Furnessia" beschädigt und der „Tisza" auf die Seite gelegt wurde. Beide Schiffe befinden sich zur Ausbesserung in Greenock.

Italien. — Rom, 9. Mai. Aus Brindisi wurden heute 15 neue Cholerafälle und 5 Todesfälle in Folge der Seuche und aus Venedig 9 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet.

Rom, 15. Mai. Heute wurden aus Venedig sieben Erkrankungen und drei Todesfälle, aus Bari fünf Erkrankungen und neun Todesfälle und aus Brindisi eine Erkrankung und ein Todesfall an der Cholera gemeldet.

Spanien. — Madrid, 13. Mai. Ein fürchterlicher Orkan hat heute das mittlere Spanien verheert. Hier sind durch denselben 70 Menschen um das Leben gekommen und 20 haben schwere Verletzungen erlitten. Der Sturm brauste mit Blitzesschnelligkeit über die Stadt dahin. Pferdebahnwagen und Droschken wurden umgeworfen und zersplittert; Dächer wurden abgedeckt und die Telegraphen-Leitungen zerstört. Die Parks in der Stadt und Umgegend wurden verwüstet. Ein Kirchthurm wurde niedergeweht. In den Vorstädten wurden Häuser zerstört und viele Landhäuser wurden von ihren Fundamenten abgehoben und zertrümmert. Einige von diesen wurden buchstäblich in Stücke gebrochen, welche der Sturm nach allen Richtungen hin verstreute. Die telegraphische Verbindung ist so vollständig zerstört, daß es noch nicht möglich war, aus den Provinzen Nachrichten zu erhalten: man glaubt indessen, daß auch dort der Sturm unsägliches Unheil angerichtet hat. — Die Königin hat diejenigen Punkte in der Stadt und den Vorstädten besucht, wo der Orkan den größten Schaden angerichtet hat Man schätzt den Sturmschaden auf $1,250,000. Die Königin hat eine Summe Geldes zur Vertheilung unter die Bedürftigen übersandt. Viele Wäscherinnen wurden vom Sturme in den Manzanares vertrieben; 28 derselben sind ertrunken. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt.

Madrid, 14. Mai. Am Mittwoch Abend sind hier durch den Orkan 32 Menschen um das Leben gekommen und 620 haben Verletzungen erlitten.

Rußland — Petersburg, 13. Mai. Kaiser Alexander III., wird, da der Ausflug des kaiserlichen Hofes nach dem Lande der donischen Kosaken endgültig aufgegeben wurde, seinen Aufenthalt in Livadia bis gegen Mitte Mai verlängern. Der Czar wird während seines Aufenthalts in der Krim auch dem Stapellauf mehrerer zur Verstärkung der Schwarzen-Meer-Flotte bestimmten Panzerschiffe beiwohnen.

Arabien. — Constantinopel, 14. Mai. Ein neuer Mahdi aus dem Sudan erschien kürzlich in Begleitung von 50 Arabern in der Umgegend von Dschiddah, zerstörte die Telegraphenleitung und schlug eine Abtheilung türkischer Truppen in die Flucht, von denen viele todt oder verwundet auf dem Kampfplatze blieben. Anderen türkischen Truppen gelang es, den Mahdi zurückzuwerfen und sieben seiner Anhänger gefangen zu nehmen. Diese wurden hingerichtet und ihre Köpfe wurden an den Thoren von Dschiddah festgenagelt.

Sandwich-Inseln. — San Francisco, 9. Mai. Gestern aus Honolulu eingetroffene Nachrichten melden, daß am 18. April in dem dortigen Chinesenviertel eine Feuersbrunst acht dichtbewohnte Häusergevierte, welche einen Flächenraum von 60 Acker bedeckten, eingeäschert und an 8000 Chinesen obdachlos gemacht hat. Der Schaden wird auf $1,500,000 geschätzt, wogegen die Versicherung sich nur auf $230,000 beläuft. Im Brandschutte wurden die verkohlten Ueberreste einer Eingeborenen und eines anderen Menschen aufgefunden. Der König besuchte die Brandstätte, ermuthigte die Abgebrannten und leistete wiederholt eigenhändig Beistand.

Inland.

Little Rock, Ark., 11. Mai. Ein dem Farmer A. J. Hall in Cabbatt in der hiesigen Gegend gehöriger Hund war toll geworden und hatte in der vorigen Woche eine Kuh gebissen, mit deren Milch die beiden jüngsten Kinder des Farmers aufgezogen wurden. Gestern zeigte die Kuh Anzeichen der Wasserscheu und die beiden Kinder, welche von ihrer Milch genossen hatten, erkranken unter denselben Anzeichen und haben fürchterlich zu leiden. Auch die übrigen Familienmitglieder sind in derselben Art aber unter bedeutend mildern Anzeichen erkrankt und man hofft, daß ihre Rettung möglich sein wird.

Pittsburg, 11. Mai. Während eines heftigen Unwetters, welches in der vergangenen Nacht im Conemaugh-Thale wüthete, waren mehrere Güterwagen, die auf dem Nebengeleise standen, vom Wirbelsturm aufgehoben und auf das Hauptgeleise geschleudert worden, mit welchen gegen Mitternacht ein schwer befrachteter Güterzug der Pennsylvaniabahn, welcher mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen in der Stunde dahinflog, zusammenstieß. Der Zug bestand aus 25 Wagen und wurde vollständig zertrümmert. Der Locomotivführer, der Heizer und der Zugführer blieben auf der Stelle todt, während die übrigen Zugbediensteten mit geringfügigen Verletzungen davonkamen.

Kansas City, Mo., 11. Mai. Ein verheerendes Unwetter brach heute Vormittag um Elf hier los und tobte bis Mittag. Eine volle Stunde wüthete der Sturm bei strömendem Regen mit orkanartiger Gewalt und noch läßt sich die Größe des Unglücks, welches er in seinem Gefolge gehabt, nicht überblicken, da in der allgemeinen Verwirrung genaue Erkundigungen nicht möglich sind und eine Hiobspost die andere jagt. Das Courthaus liegt bis auf den Unterstock in Trümmern. Die Lathrop-Schule ist ebenfalls in einen Schutthaufen verwandelt und dort wie hier sollen viele Menschen getödtet oder mehr oder minder erheblich verletzt worden sein. Von den Drähten der Western Union Telegraphengesellschaft erwies sich nur noch einer als brauchbar und über diesen wurde zur Noth eine Verbindung mit St. Louis über Dallas, Galveston, New Orleans und Memphis hergestellt.

St. Louis, 12. Mai. Heute wurden die East St. Louiser Sheriffsgehülfen, welche im April auf der Cahokia-Brücke auf einen Haufen Streiker geschossen haben und hierher geflüchtet sind, an die Behörden von Belleville, Ill., ausgeliefert und in aller Stille nach Belleville in das dortige Gefängnißgebracht.

Columbus, O., 13. Mai. Aus Xenia wird Folgendes berichtet: Gestern Abend um Zehn wurde Xenia von einem fürchterlichen Gewittersturme heimgesucht. Der Regen goß in Strömen hernieder und das Wasser staute sich am Ostende der Stadt an einem Damme an der Panhandle-Bahn. Der Damm brach plötzlich und die Hochfluth brach den Shawnee Creek entlang in 15 oder 20 Fuß hohen Wogen in die Stadt herein und riß 20 oder 30 Häuser mit sich fort. Der Werth des von dem Hochwasser angerichteten Schadens beziffert sich auf $100,000. Da die Gasbereitungsanstalt bald überschwemmt wurde, herrschte in der Stadt tiefe Finsterniß. Das Geschrei der Bewohner des überschwemmten Bezirks war entsetzlich anzuhören.

Connersville, Ind., 10. Mai. Ein Wirbelsturm hat in der vergangenen Nacht das 13 Meilen nördlich von hier belegene County Wayne heimgesucht und Alles, was auf seiner Bahn lag, vernichtet. Eine Frau und zwei Männer sind dabei umgekommen.

Attica, Ind., 14. Mai. Der Wirbelsturm, welcher am Mittwoch Abend die hiesige Gegend heimgesucht hat, war in seinen Folgen schlimmer, als man anfänglich geglaubt hatte. Die Brücke über den Wabash, der Güterbahnhof der Chicago & Great Southern Bahn, die Wagen- und Pflug-Fabrik von D. Smith, die Wagenfabriken von Fisher & Co. und von H. B. Harvey, sowie etwa 30 Wohnhäuser wurden vollständig zerstört. Der Schaden wird auf $200,000 geschätzt. Frau J. Davis kam um das Leben, fünf Personen wurden tödtlich und zehn Personen wurden schwer verletzt.

Danville, Ill., 14. Mai. Gestern Abend brauste ein Wirbelsturm über den nördlichen Theil des County Vermillion, Alles vernichtend, was ihm auf seiner Bahn Widerstand leistete.

Albany, O., 14. Mai. In der Mittwoch-Nacht zwischen Zehn und Zwölf wurde Columbia Township im County Meigs, fünf Meilen von hier, von einem verheerenden Wirbelsturme heimgesucht.

New York, 14. Mai. Der wegen seiner Brandrede verhaftet gewesene Anarchisten-Führer „John" Most ist heute gegen Bestellung von Bürgschaft im Betrage von $1000, welche von persönlichen Freunden Most's aufgebracht worden war, in Freiheit gesetzt worden. Er beklagte sich bitter darüber, daß ihm bei seiner Verhaftung Handschellen angelegt worden und ihm bei derselben Gelegenheit $180 abhanden gekommen seien.

— Die „Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn" ist eine der am besten eingerichteten Bahnen des Westens. Reisende werden es vortheilhaft finden, von Chicago nach Minneapolis, St. Paul, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth, Atchison und anderen Punkten, die „Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn" zu benützen. Zwei durchlaufende Züge gehen beide Wege täglich. Dieselben sind mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattet. Diese Gesellschaft befährt eine Strecke von nahezu 1400 Meilen.

Californische Straßenräuber.

Wer im alten Vaterlande von Straßen-Räubern erzählen will, muß die Beispiele aus der Geschichte des „Schinderhannes", also aus dem verflossenen Jahrhundert, nehmen. In unserem Lande braucht man nicht so weit zurückzugehen.

Hier vor uns liegt zum Beispiel ein Bericht der bekannten Expreß-Firma „Wells, Fargo u. Company". Demselben zufolge haben sich in den letzten 14 Jahren 105 Männer mit der Beraubung von Postkutschen auf den der Wells-Fargo Compagnie gehörenden Linien an der Küste des Stillen Oceans abgegeben. Dies hat der genannten Compagnie in den letzten 14 Jahren $927,726.55 oder durchschnittlich $66,266 per Jahr gekostet.

Diese Summe vertheilt sich, wie folgt: Die wirkliche Beute der Räuber betrug $415 312.55. Als Belohnung für Verhaftung der Uebelthäter wurden $73,451 ausbezahlt. Die mit der Verhaftung und Ueberführung der Räuber verbundenen Kosten, die Advocatengebühren mit eingeschlossen, aber betrugen $112,446. $326,517 wurden an die Wächter und andere Specialbeamte der Gesellschaft ausbezahlt. Dies macht zusammen $927,726.

Es sind dies jedoch nur die Kosten der Expreß-Gesellschaft. Der Werth der der Ver. Staaten Post gestohlenen Gegenstände ist hierin nicht eingeschlossen. Ebensowenig die den Passagieren abgenommenen Geldsummen und Werthgegenstände.

Von der Compagnie allein haben die betreffenden Räuber $415,312 geraubt. Dies macht durchschnittlich $29,665 per Jahr, und kommen davon $292 per Jahr auf jeden Räuber.

Viele Raubangriffe auf Expreß-Kutscher wurden nur darum unternommen, weil man wußte, daß sich eine große Summe in dem Besitze des einen oder des anderen Passagiers befand. Die Reisenden führen oft ganz anständige Geldmittel mit sich, um ihre Ausgaben zu bestreiten, von etwa vorhandenen Ringen und Uhren und anderen Schmuck-Gegenständen gar nicht zu reden.

Man kann deshalb annehmen, daß den Passagieren und der Ver. Staaten-Post ebenso viel, wenn nicht mehr geraubt worden ist, als der Expreß Compagnie selbst.

Rechnet man nun alle diese Zahlen zusammen, so wird man finden, daß auf jeden der 105 Räuber jährlich durchschnittlich $876 kommen.

Es wurden in den letzten 14 Jahren 378 Versuche gemacht, Postkutschen zu berauben, von denen die meisten erfolgreich waren. Die Zahl der gerichtlichen Ueberführungen betrug dagegen nur 240.

Die Haupt-Missethäter waren in den letzten 14 Jahren: Charles E. Bolton, alias „Black Bart", der 27 Raubanfälle auf Wagen der genannten Expreß-Compagnie gemacht hat, jedoch nur ein einziges Mal bestraft wurde. John J. Invey wurde 8 Mal wegen desselben Verbrechens gefangen und eingesteckt, obschon er im Ganzen dreimal mehr Raubanfälle gemacht hatte.

Es wurden in den letzten 14 Jahren zwei von Wells, Fargo u. Co. angestellte Wachen von Räubern getödtet und sechs derselben verwundet. Vier der Fuhrleute dieser Expreß-Gesellschaft wurden ermordet und vier weitere von Räubern schwer verwundet.

Außerdem haben die Räuber 4 Passagiere getödtet und 2 tödtlich verwundet. Dies macht zusammen 10 Getödtete und 12 Verwundete, Angestellte und Passagiere zusammen genommen.

Auf der anderen Seite wurden 5 Räuber beim Angriff auf die Postkutschen der Expreß-Compagnie und 11 im Kampfe gegen Officiere und Wachen getödtet. Dazu kommen noch 7 von entrüsteten Bürgern „gelynchte" Räuber. Im Ganzen wurden 23 Räuber „beseitigt". 33 Menschen haben demzufolge ihr Leben durch das „Geschäft" der Beraubung der Expreß-Wagen auf den Wells, Fargo u. Co.-Expreß-Linien verloren.

Es ist merkwürdig, daß mehr als zwei Drittheile aller derjenigen, die das Plündern von Expreß-Kutschen und das Niederschlagen der Wächter derselben zu ihrem „Geschäft" gemacht haben, während ihrer Gefängnißhaft begnadigt wurden.

Die gesammten Angriffe auf das Eigenthum von Wells, Fargo u. Co. wurden, wie erwähnt, von 105 Räubern verübt, von welchen 73 entweder ganz begnadigt wurden oder doch ihre Strafe vermindert erhielten.

In 25 Fällen wurden dieselben Männer, die bereits vorher begnadigt worden waren, abermals wegen desselben Verbrechens eingefangen und verurtheilt.

Im Ganzen haben die Governors von Californien allein 49 und die Governors anderer Staaten und Territorien an der Küste des Stillen Oceans 24 Straßenräuber begnadigt.

Wie wäre es, wenn die obersten Executiv Beamten der „Pacific-Küste" sich aus alle dem eine ernste Lehre zögen?

Marktbericht.

14. Mai 1886.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 76¾—77c; Korn, No. 2, 35c; Hafer, No. 2, 29½c; Roggen, No. 2, 60c; Gerste, No. 2, 55c; Kleie, $9.00 — 11.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere, $4.25 — 6.15; Kühe, $2.25—4.50; Schlachtkälber, $3.50—6.50; Milchkühe, $20.00—50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.70—4.40; leichte, $1.75 — 4.35; Schafe, $3.75—6.00. — Butter: Creamery, 14 — 18c; Dairy, 12—15c.—Eier: 10—10½c. — Geflügel: lebende Hühner, 8 - 9c; Enten, 10—11c; Truthühner, 12—12½c per Pfd.; Frühjahrshühner, $4.00—7.00; Gänse, $3.50—5.00 per Dtzd.—Kartoffeln: 20 — 48c per Bu. — Heu: Timothy. No. 1, $11.50 — 12.00; No. 2, $10.00—11.00; Prairie, No. 1, $6.00 — 6.50.

Milwaukee.

Weizen, 75⅝—77⅞c; Korn, 33—35c; Hafer, 33—35c; Roggen, 64½c; Gerste, 43½—50c.— Viehmarkt: Stiere, $4.00—5.25; Kühe, $1.00 — 3.75; Kälber, $3.00—5.00; Milchkühe, $18.00—35.00; Schweine, $3 80 — 4.15; Schafe, $3.25—5.25.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 60c; Korn, 27c; Hafer, 27c. — Viehmarkt: Stiere, $5.10 — 5.30; Kühe, $2.60—3.50; Schweine, 2.00—4.50; Schafe, $3.60—4.00.

